

Draußen zuhause - Ein Leben mitten in der Welt

Geist des Herrn ist auf mir,
weil er mich gesalbt:
Armen Frohbotschaft zu bringen,
hat er mich gesandt.
Gefangenen Freilassung zu künden,
Blinde aufblicken zu lassen,
Unterjochte in Freilassung zu senden,
anzukünden das Jahr, das willkommen ist dem Herrn.

Lukas 4,18f

Zum Selbstverständnis unserer Gemeinschaft, dem Werk der Frohbotschaft Batschuns

Wir sind eine Gruppe von Frauen, die 1947 als "Weltgemeinschaft" - eine geistliche Gemeinschaft der katholischen Kirche - ihren Weg begann. Die Bereitschaft zu einem einfachen, solidarischen, verfügbaren und ehelosen Leben mitten in der Welt ist ein bestimmendes Merkmal.

An der Sendung Jesu, den Armen Befreiung und eine frohe Botschaft zu bringen (Lk 4,18f) orientieren wir unser Leben. Diese Grundausrichtung verpflichtet uns besonders, sich jenen Menschen zuzuwenden, die an der Last ihres Lebens tragen, benachteiligt, an den Rand gedrängt sind. Sie fordert uns heraus an der Gestaltung einer gerechteren, menschlicheren Welt mitzuwirken. Immer stehen die Menschen mit ihren Hoffnungen und Ängsten in der Mitte. Mit den Menschen suchen wir im Alltag des Lebens die Spuren Gottes.

Wir sind "draußen zuhause". Wir wissen uns von der Zusage Gottes getragen, dass er jedem Menschen, an jedem Ort und zu jeder Zeit nahe ist. Gott liebt diese Welt.

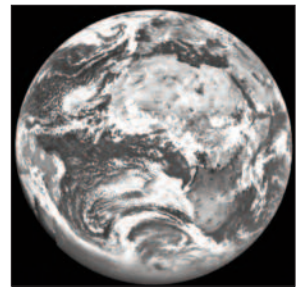


Anfang 60er Jahre: Elisabeth Greber, Hilde Schmidt (Leiterin 1948-1973), Toni Boch

Viele Menschen halten heute Ausschau nach einem gelingenden Leben nicht nur für sich, sondern auch für unsere Welt. Angezogen vom Anliegen und der Spiritualität unserer Gemeinschaft haben sich Frauen und Männer, verheiratet oder alleinstehend, wie auch Priester in einem Freundeskreis zusammgefunden, um mit uns auf dem Weg zu sein, auf einem Weg zu einer heileren Welt und zu einem menschenwürdigen Leben für alle. Wir sind überzeugt, dass unser Grundanliegen viele Menschen bewegt.

Aus unserer Regel: Ein Leben mitten in der Welt

Die Bereitschaft zu einem Leben mitten in der Welt ist ein bestimmendes Merkmal, ja es ist Grund und Berechtigung unserer gemeinschaftlichen Existenz als Weltgemeinschaft. Von Anfang an war es das Anliegen dieser Gemeinschaften, durch ihr Leben an der Verwandlung der Welt mitzuwirken.



Das Weltverständnis der Kirche hat sich im Laufe der Geschichte geändert. Lange Zeit wurde es vom Misstrauen bestimmt. Im Blick der Kirche stand nicht so sehr die von Gott so geliebte Welt (Joh 3,16), als vielmehr die Welt, die Gott nicht erkennt und die sich vor ihm in ihrer Gebrochenheit und Sündhaftigkeit verschließt (Joh 1,10f.). Sie warnte vor Verweltlichung, wehrte sich gegen die aufkommenden emanzipatorischen Strömungen und sah sich immer mehr von einer zunehmend säkularen Kultur in die Defensive gedrängt.



Anfang 60er Jahre auf Burgaz: Toni Boch, Elisabeth Greber mit Arbeitern

Das II. Vatikanische Konzil setzt neue Akzente. Die Welt ist Gottes gute Schöpfung, die zwar verwundet und gefährdet, aber im letzten unzerstört und auf Hoffnung hin erlöst ist. Für diese Welt hat sich Gottes Sohn hingegeben, ihr will er durch die Kirche nahe sein und sie zur Einheit mit dem Vater führen.

Das II. Vatikanische Konzil betont die rechtmäßige "Autonomie der irdischen Wirklichkeiten" (Kirche in der Welt 36), es weist darauf hin, dass es die Aufgabe menschlicher Kultur ist, "die volle menschliche Persönlichkeit auszubilden" (Kirche in der Welt 56). Aufgabe der Laien ist es, "in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen" (Kirche 31).

Im persönlichen Bereich des Menschen wurde die Gewissensfreiheit proklamiert (Religionsfreiheit 1), im Verhältnis zu den anderen Religionen hat das Konzil das Walten Gottes unter den Menschen und Völkern anerkannt (Nichtchristliche Religionen 2).

In der Konstitution über die Kirche in der modernen Welt erklärt die Kirche ihre Solidarität mit allen Menschen und ihren Anliegen: "Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi" (Kirche in der Welt 1).

Die Welt ist uns als Gabe und Aufgabe anvertraut; wir müssen diese Verantwortung in der jeweiligen Situation erkennen und wahrnehmen. Die Welt im Sinne Gottes zu gestalten heißt, die Kräfte der Schöpfung im sorgfältigen Umgang zum Wohl des

Menschen zu entfalten, Lebensräume zu schaffen, in denen der Mensch wahrhaft leben kann, und so die Welt bereit zu machen für das Kommen des Gottesreiches. Dies erfordert Arbeit und Sorge füreinander, Dienst am gemeinsamen Lebensraum, gesellschaftspolitisches Engagement, Hinwendung zum Mitmenschen in Liebe und Fürsorge, Einbringen der Gnadengaben Gottes in unsere ganze Lebenswirklichkeit.

Wir leben heute in einer Zeit großer Umbrüche, die sich in allen Lebensbereichen des Menschen zeigen. Neues Lebenswissen aus den verschiedensten Bereichen der Wissenschaft und Technik steht uns zur Verfügung, und auf wichtige Lebensfragen wird uns auf der Grundlage unterschiedlicher geistiger Positionen und Weltanschauungen eine Vielfalt von Antworten angeboten. Wir leben heute aber auch in einer Zeit großer Gefährdungen. Viele Entwicklungen werden zur Quelle neuer, bisher ungeahnter Bedrohungen. Wachsende Angst, mangelnder Lebensmut und Lebenssinn bestimmen zunehmend das Lebensgefühl vieler Menschen. So sind geistige Wachsamkeit, Bildung des Gewissens, Fähigkeit und Bereitschaft zur Auseinandersetzung und zum Engagement heute mehr denn je gefordert, vor allem aber auch eine echte Sensibilität für die Gegenwart Gottes in unserem konkreten Leben.

In dieser unserer Welt teilen wir das Leben der Menschen, wollen uns auf ihre Lebensverhältnisse einlassen und ihre Schicksale mittragen. Unsere Welt, das Milieu, in dem wir leben, unsere Mitmenschen mit ihren Freuden und Hoffnungen, Ängsten und Sorgen müssen wir daher immer besser kennen, verstehen und lieben lernen. Es geht



Ende 60er Jahre: Theateraufführung in der Schule:
Br. Rochus, J. Herget, T. Boch, Sr. Stephanie, Br. Bernhard



1973: Auf der Heimreise
Erni Janisch und Irmgard Staudacher

um unsere engere Lebenswelt in Familie, Nachbarschaft, Beruf und Freizeit, um den Alltag der Menschen, aber auch um die übergreifenden Zusammenhänge in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur.

Wir leben in der Welt, mit den Menschen und für die Menschen, wissen aber, dass wir "dieser Welt nicht gleichförmig" werden dürfen (Rö 12,2). Es gibt auch eine lebensfeindliche, sich selbst genügende gottferne Welt. Es gibt die Verführung zu Oberflächlichkeit, Materialismus und falschen Hoffnungen, zu der wir auf kritische Distanz gehen und Gegenpositionen leben müssen. Wir wollen alle Vorgänge, die dem Leben dienen und unsere Welt bewohnbarer, unser Zusammenleben gerechter und friedvoller gestalten, wo immer es uns möglich ist, fördern und bekräftigen. Wir wollen aber auch bereit sein, Missstände, Unrecht und lebensfeindliche Tendenzen aufzuzeigen, in Liebe einzuklagen und uns mit allen unseren Möglichkeiten für die Änderung dieser Zustände einzusetzen.

Die sieben Merkmale unserer Gemeinschaft

Dieses Merkmal ist eines von sieben Merkmalen, die unsere Gemeinschaft prägen und in der Regel entfaltet sind. Die anderen lauten:

Ein Leben in Christus

In Christi Liebe verwurzelt und gegründet werden wir immer neu aufbrechen und den Menschen nahe sein.

Ein apostolisches Leben

Das Ziel unseres Apostolates ist es, dass die Welt den Vater erkennt und die Menschen "das Leben

haben - Leben in Fülle" (Joh 10,10). Wir können mit unseren Kräften dazu nur einen bescheidenen Beitrag leisten. Im Zusammenwirken mit allen, die auch diesem Leben dienen wollen, werden wir unser Anliegen wirksamer voranbringen.

Ein Leben nach dem Evangelium

Die Bereitschaft, arm, ehelos und gehorsam zu leben, bewährt sich in einem dienstbereiten Dasein für die Menschen. Sie öffnet unser Herz vor allem für jene, die keine Hoffnung haben und ohne Ansehen und Zuwendung leben müssen.

Ein Leben in der Kirche

Mit allen Kräften wollen wir beitragen, dass die Menschen in der Kirche eine Heimat finden, ein Milieu der Hoffnung erleben, in dem sie aufatmen können, sich geachtet und angenommen wissen.

Ein Leben in Schwierigkeiten

In unser Leben gehören auch das Wagnis und die Mühsal.

Ein Leben in Gemeinschaft

Wir wollen uns gegenseitig Stütze und Herausforderung sein. Geschwisterliche Gemeinschaft bewährt sich in der Sorge füreinander.

Diese Texte sind der kommentierten Ausgabe unserer Regel von 1988 entommen:

draußen zuhause.

Regel - Werk der Frohbotschaft Batschuns
Ein spiritueller Weg
(Verlag Die Quelle, Feldkirch, 2004)

Nähere Informationen zu unserer Gemeinschaft finden Sie auch im Internet: www.frohbotinnen.at



1975: Gruppe der letzten Internatsschüler gemeinsam mit Ernest Raidl, Elisabeth Greber und Stephan Frühwirth CM



1988: Osttürkeifahrt mit den Lehrern



90er Jahre: Gertrud Rüf mit Istanbuler Frauen



2003: Erstkommunion



2005: Im Gespräch mit dem Patriarchen:
Elisabeth Dörler, Franz Kangler, Patriarch Bartholomaios



2009: Kindergottesdienst zum Nikolausfest

Blick von außen:

Das, was ich im Blick auf die Frohbotinnen "besonders" finde, ist auf jeden Fall die Idee eines Säkularinstituts an sich.

Bevor ich nach Istanbul kam und Elisabeth Dörler kennenlernte, hatte ich noch nie etwas von den Frohbotinnen gehört, wenngleich Ordensgemeinschaften mich schon als Jugendliche als Möglichkeit eines ganz anderen Lebens beeindruckt haben.

Die Idee jedoch, einer geistlichen Gemeinschaft anzugehören und demzufolge einfach, gehorsam und ehelos zu leben, das aber "mitten in der Welt", fand und finde ich faszinierend.

Elisabeth erschien mir immer als die ganz andere Möglichkeit sein Leben zu leben (in derselben Umgebung wie ich, in unserem konkreten Fall Istanbul), im Fall einer Frohbotin allerdings eben gerade nicht so sehr, sein/ihr eigenes Leben, da der Akzent auf einem Leben für andere liegt. Viele andere Leben kann man sich für sich selbst nicht vorstellen; dies aber ist eins, das ich gerade deshalb bewundere.

Cordula Schmid (Lehrerin, seit 1998 in Istanbul)

Die Frohbotinnen sind mir erstmals 2002/2003 in Gestalt von Elisabeth Dörler in Istanbul begegnet. Ich arbeitete als Auslandsvikar für die dortige deutschsprachige evangelische Gemeinde.

Elisabeth Dörler war Leiterin in der St. Georgs-Gemeinde Istanbul. Das Zusammenwirken war eine wahre ökumenische Freude! Mich hat beeindruckt, wie die Frohbotinnen tiefe Frömmigkeit und theologische Klugheit mit Weltgewandtheit und persönlicher Aufmerksamkeit verbinden. Geistliches Leben mitten in der Welt - das praktizieren die Frohbotinnen glaubwürdig. Sie geben weiter, worauf ihr Name verweist: das Evangelium, aus dem Griechischen wörtlich übersetzt "die gute, frohe Botschaft", deren Botinnen und Boten wir Christenmenschen aus allen Konfessionen sein dürfen. Viel Glück und viel Segen zum 50. Geburtstag.

In herzlicher ökumenischer Verbundenheit

*Martin Vorländer, Pfarrer in der Evangelisch-Lutherischen Dreikönigsgemeinde Frankfurt a. M.
(2002-2003 Auslandsvikar in Istanbul)*